

Brave Studenten

Der Boykott von Studiengebühren dürfte an kaum einer Hochschule gelingen

Von Sebastian Weissgerber

An der Hochschule Darmstadt (HDA) geht es nur noch darum, ein Zeichen zu setzen. „Politische Meinungsbekundung auf den letzten Drücker“, sagt Frank Ritz vom Asta der HDA. Für den Boykott müssten bis heute Abend 2000 Studenten die Gebühr von mindestens 500 Euro statt an die HDA auf ein Treuhandkonto überweisen. Rund 20 Prozent der HDA-Studenten würden dann die Gebühren verweigern. Zu viele, um sie zu exmatrikulieren, wie die Studierendenvertreter meinen. Der Asta könnte mit der Landesregierung verhandeln, vielleicht würde sogar das Studienbeitragsgesetz ausgesetzt.

So weit der Plan. Bis gestern Mittag haben sich gerade einmal etwas mehr als 500 Boykotteure an der HDA beteiligt. Die HDA erhebt von Nichtzahlern ab Ende nächster Woche 15 Euro Säumnisgebühr, ab Mitte September droht die Exmatrikulation. Und so zahlt der Asta am Montag das Geld je nach Wunsch an die Hochschule oder den Studierenden zurück.

An den anderen hessischen Hochschulen sieht es nicht besser aus. Die FH Wiesbaden hatte ihren Boykott bereits am 3. August abgebrochen. Nur 66 der 8800 Studenten waren am Stichtag dabei.

Stichtage nähern sich

In den nächsten zwei Wochen folgen nun die Boykott-Stichtage an der Uni Frankfurt (29. August), der FH Frankfurt (28. August), HfG Offenbach (25. August), Uni Kassel (29. August) und Uni Marburg (20. August). Ihre Quoren (die Zahl der Mindestbeteiligung, um den Boykott durchzuführen) liegen zwischen 20 und 25 Prozent der Studenten. An der HfG Offenbach sind es 50 Prozent, was 285 Studenten entspricht. Trotz der hohen Hürde, hat der Boykott dort die besten Chancen, wie Ver-



Die Studenten der Hochschule Darmstadt zahlen als Erste. DPA

suche außerhalb Hessens zeigen. Die bislang einzige deutsche Hochschule, an der genug Studenten mitzogen, ist die kleine Hochschule für bildende Künste Hamburg (HfBK). Von 571 Studenten überwiesen nur 173 die Gebühren an die HfBK. Auch an drei kleinen Karlsruher Hochschulen beteiligten sich genügend Teilnehmer am

Boykott. Doch gaben sie auf, weil der Boykott an den großen Unis Baden-Württembergs scheiterte.

Gleiches könnte jetzt in Hessen passieren. An der Philipps-Universität in Marburg liegt das Quorum bei 4000 Studenten, 500 ziehen bislang mit. Die Studenten der Goethe-Uni in Frankfurt benötigen 6000 Boykottler, erst 200 sind

dabei. Die Hoffnung haben die Organisatoren aber nicht aufgegeben. „Es ist üblich, dass die meisten Studenten erst in den letzten Tagen überweisen“, sagt Yuki Weber vom Boykott Uni Frankfurt.

Viele Hinderungsgründe

In Darmstadt sucht man schon nach den Gründen des Scheiterns. „Von 10 000 Studierenden können überhaupt nur 2000 boykottieren“, sagt Frank Ritz. Die rund 1500 Erstsemester seien formell ausgeschlossen. Wer aufs Bafög angewiesen sei, könne nicht auf seinen Rückmeldebescheid warten. Ausländer würden sogar ihren Aufenthaltsstatus riskieren. Und bei einem Studienkredit zahle die Bank oft direkt an die Hochschule. Schließlich sind Studierende im Auslands- oder Praxissemester von den Gebühren befreit.

Bessere Chancen haben da die die Gießener. Dort hat die Boykottgruppe der FH Gießen-Friedberg ihren Stichtag 14 Tage nach der Zahlungsfrist der Hochschule gelegt. So bleibt Spätzählern Zeit bis zum 7. September.

Die Uni Gießen lieferte den Boykottlern sogar eine Steilvorlage. Alle anderen Hochschulen haben den üblichen Semesterbeitrag von rund 200 Euro zusammen mit den umstrittenen Studienbeiträgen eingefordert. Die Liebig-Universität hat aber schon lange die Semesterbeiträge eingefordert, und bis heute keine Bescheide zu den Studienbeiträgen verschickt. So sind bereits alle Studenten zurückgemeldet, haben Ausweis und Semesterticket, berichtet Antonia Capito vom Asta. „Das ist für uns schon eine bessere Position.“

Auch an der Uni Frankfurt könnte sich noch etwas bewegen. Sie hat die Rückmeldefrist statt wie in den Vorjahren vom 1. auf den 21. September verschoben. „Es könnte gut sein, dass wir den Stichtag für den Boykott auch verlegen“, sagt Yuki Weber.

Rieck greift Asta an

Frankfurter FH-Chef schreibt offenen Brief

Von Georg Leppert

Der Streit zwischen Präsidium und Asta an der Fachhochschule Frankfurt hat am Donnerstag einen neuen Höhepunkt erreicht. FH-Präsident Wolf Rieck veröffentlichte einen offenen Brief an den Asta, in dem er die Studierendenvertreter auffordert, bis Ende des Monats zwei Behauptungen aus einer Erklärung zurückzunehmen (www.fr-online.de/fhbrief).

Rieck bezieht sich in seinem Schreiben, das er auch den Frankfurter Tageszeitungen zuschickte, auf eine Asta-Erklärung vom 9. August. Darin geht es um den seit Wochen anhängigen Rechtsstreit zwischen Studentenvertretung und Präsidium über die Herausgabe von Adressen für einen Aufruf zum Studiengebühren-Boykott. Im vierten Absatz jener Erklärung wirft der Asta der Hochschulleitung vor, sie habe „in einem ersten Brief an die Studierenden angekündigt, bei Zahlungsverweigerung sofort ohne weitere Mahnung die Zwangsexmatrikulation einzuleiten“. Einige Sätze später beklagt die Studentenvertretung, ihre Homepage sei „ohne Rücksprache durch die FH vom Netz genommen“ worden.

Rieck will, dass der Asta die Behauptungen zurücknimmt

Beide Behauptungen seien falsch, sagte Rieck. Zwar gebe es einen Brief vom Juli, in dem auch von Exmatrikulationen ohne Mahnung die Rede sei. Dieses Schreiben habe aber weder mit Studiengebühren noch mit dem geplanten Boykott zu tun. In dem Brief gehe es nur darum, dass sich die Studierenden rechtzeitig zurückmelden müssten. In allen Äußerungen zur Frage eines Gebührenboykotts habe er erklärt, dass Zahlungsverweigerer eine Mahnung erhalten, bevor sie exmatrikuliert werden. Zudem habe die FH nie die Internetseite des Asta vom Netz genommen, „die Netzdokumentation belegt dies“, so Rieck.

Asta-Vorstand Björn Köhler erklärte, es sei „legitim, dass Rieck seine Sicht in einem offenen Brief darstellt“. Er hätte sich aber gewünscht, das Schreiben „früher als die Presse zu bekommen“.

Der Asta reagierte auf Riecks Vorstoß mit einem eigenen offenen Brief. Tatsächlich beziehe sich der vom Asta kritisierte FH-Brief vom Juli „nicht ausdrücklich auf Gebührenboykotteure“. Durch das Schreiben sei unter den Studierenden aber große Unsicherheit entstanden. Die Asta-Homepage sei zwar nicht gesperrt gewesen. Die FH habe sie aber auf ihrem Internetserver verschoben, „ohne dass uns Bescheid gegeben wurde“, sagte Köhler. In der Tat habe es im Zusammenhang mit der Freischaltung des neuen Web-Auftritts der FH technische Änderungen gegeben, sagte Rieck. Diese seien aber bereits im Juli 2006 erfolgt. Meinungsseite, F4

Ein Wiesbadener auf Hawaii

Paul Guckelsberger trägt beim Ironman das Zeichen der Fachhochschule auf der Brust

Von Daniel Bouhs

Manche Leute wissen einfach nicht, welches Talent in ihnen schlummert. Paul Guckelsberger ging das eine ganze Zeit so. Nichts ahnend klickte der wissenschaftliche Mitarbeiter der Wiesbadener Fachhochschule gut zwanzig Jahre lang in seinem mittelhessischen Heimatverein SG Hausen/Fussingen. Sein regelmäßiger Dauerlauf im Wald um die Ecke war nur eine Nebensache.

Doch dann, mit 39 Jahren, wurde der Bauingenieur entdeckt: Als er zum Spaß noch einmal bei einem Fußballturnier auflief, fiel einem Leichtathletiktrainer die noch immer exzellente Kondition des zweifachen Vaters auf. Er gewann Guckelsberger für einen Halbmarathon. Von da an ging es nur noch aufwärts.

Vor drei Jahren folgte der Frankfurt-Marathon, bei dem Guckels-

berger quasi aus dem Stand mit einer Zeit von 2:40 Stunden als 51. von knapp siebentausend Teilnehmern das Ziel erreichte. Und aus dem Marathon wurde schließlich der Triathlon – Guckelsbergers neue Leidenschaft: Der bisherige Hobby-Kicker qualifizierte sich beim diesjährigen Ironman Anfang Juli in Frankfurt mit dem 77. Platz für den Ironman in Hawaii, der für Oktober angesetzt ist.

Damit gelingt Guckelsberger ohne große Mühe, wofür andere Athleten jahrzehntelang kämpfen – oft auch noch vergebens. Guckelsberger trainiert zwar fleißig drei Mal die Woche – aber lediglich die ortsansässige E-Jugend im Fußball. Außerdem wertet er bereits seit der Jahrtausendwende nach Feierabend an einem familieneigenen Fachwerkhaus in Lehmabauweise. „Radfahren trainiere ich deshalb meist auf dem Weg zur FH und zurück“, sagt Guckelsber-

ger. 65 Kilometer sind das jeweils morgens und nachmittags – wenn das Wetter mitspielt. Die beiden anderen Disziplinen, das Laufen und Schwimmen, stehen noch seltener auf dem Trainingsplan. Der Wissenschaftler bereut zwar



Eisenhart: Paul Guckelsberger von der FH. ILONA SURREY

nicht, seine sportliche Bestimmung lange Zeit verfehlt zu haben. „In dem kleinen Dorf, in dem ich groß geworden bin, gab es eben nur den Fußball“, sagt Guckelsberger heute. „Aber es tut natürlich gut, jetzt in den Wettkämpfen zu erfahren, wo ich stehe.“

Den Teamgeist, der ihm beim Fußball mit auf den Weg gegeben wurde, nimmt er auch in die für Eigenbrötler bekannte Disziplin mit: Auf Hawaii, wie auch an diesem Sonntag beim Ironman in Wiesbaden, wird er für die Wiesbadener Fachhochschule antreten. Bei beiden Wettkämpfen wird er also „fhw“ auf der Brust tragen.

Immerhin: Die FH will Guckelsberger einen Teil der 400 Euro Startgebühren für den Hawaii-Event übernehmen. „Einfach ist das nicht“, sagt der Hochschulsportbeauftragte Klaus Lindemann mit Blick auf sein dünnes Budget. „Aber das wird gemacht.“